



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bauformenlehre**

**Bühlmann, Josef**

**Stuttgart, 1896**

a) Die menschliche Form als Stütze (Karyatiden)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77272)

mässigen Unterbau sich eine Reihe von Stützen erhebt, die eine auf wagrechten Balken gelagerte Decken-Construction tragen. Es ist der Gegensatz zwischen Kraft und Last, der in einem solchen Aufbau zum Ausdruck gelangt und eine entsprechende Formenbildung veranlaßt.

Dieser bauliche Grundgedanke kommt vor Allem im griechischen Tempelbau zur Geltung und ist von demselben auf die Baukunst der Römer und auf die seit Wiedererweckung der alten Kunst entstandene Baukunst der Neuzeit übertragen worden (Fig. 66<sup>32</sup>). Die folgenden Ausführungen werden somit von der griechischen Architektur als der vollkommensten künstlerischen Ausbildung jener Formen, welche den Gegensatz zwischen Tragen und Lasten zum Ausdruck bringen, ausgehen und die anderwärts entstandenen Formen beiläufig zur Vergleichung heranziehen.

Bei allen derartigen Aufbauten wird der Unterbau nur als die Unterlage der stützenden Bautheile erscheinen und dieser Aufgabe am besten in der durch die Construction vorgezeichneten stereometrischen Gestalt genügen. Um den Gedanken an feine zusammenhängende Festigkeit zu erhöhen, werden unter gleichartigen Stützenreihen die einzelnen Werkstücke nicht mehr hervorgehoben, sondern für den Anblick zu einer einheitlichen, geschlossenen Tafel verbunden.

### 3. Kapitel.

#### Stützenformen<sup>33</sup>).

##### a) Die menschliche Figur als Stütze.

(Karyatiden.)

73.  
Karyatiden  
und  
Atlanten.

Die Stützen, welche auf dem Unterbau fussen, von demselben sich erheben und die Last des Gebälkes tragen, müssen unwillkürlich dem Auge als active, individuelle Wesen erscheinen, für die es eine entsprechende Gestalt in der organischen Natur zu suchen sich gedrängt fühlt. Was war nahe liegender, als diese Gestalt zunächst in der menschlichen Figur zu sehen und somit die Stütze in das Abbild einer solchen zu verwandeln! Es konnte diese Umwandlung um so leichter vorgenommen werden, wenn der stützende Bautheil in seiner Grösse sich von derjenigen der menschlichen Figur nicht zu weit entfernte. So sehen wir in der That von den frühesten Zeiten der Baukunst an kleinere Stützenformen in menschliche Figuren umgewandelt (Fig. 67<sup>34</sup>).

Der constructive Zweck legt für solche Stützenbildungen besondere Bedingungen auf, damit dieselben, in Stein hergestellt, geeignet sind, eine bedeutende Last zu tragen. Es müssen herabhängende Locken oder Falten eines Kopfputzes den in der Masse dünnen Hals verstärken, eben so ein faltiges Gewand wenigstens vom unteren Theile des Körpers herabhängend die Beine umhüllen, um hier eine genügend starke Masse zu erhalten. Zudem ist es angemessen, die Figuren auf einen Untersatz zu stellen und über dem Kopf derselben ein Polster und eine Deckplatte zur Aufnahme der Last anzubringen (Fig. 68 bis 69<sup>35 u. 36</sup>).

<sup>32</sup>) Aus: BAUMEISTER, a. a. O.

<sup>33</sup>) Vergl. zu diesen und den folgenden Kapiteln Theil II, Band 1 (Die Baukunst der Griechen) dieses »Handbuches«.

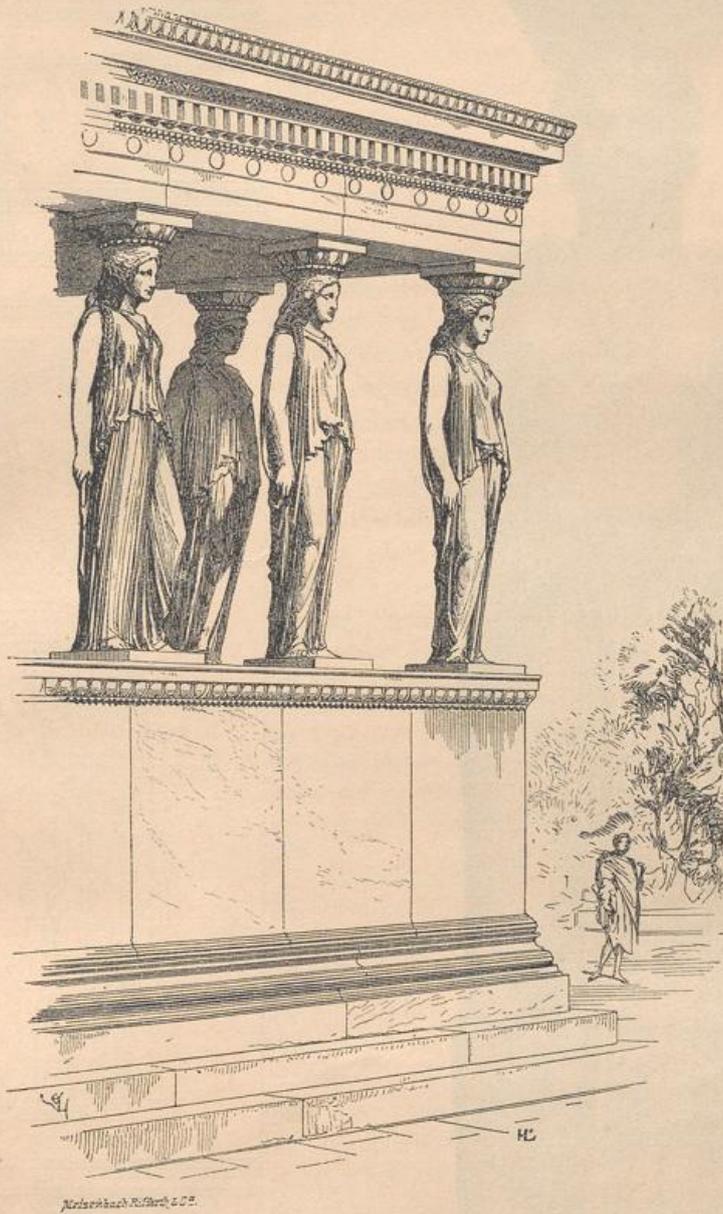
<sup>34</sup>) Facf.-Repr. nach: VIOLLET-LE-DUC, E. E. *Entretiens sur l'architecture*. Paris 1863.

<sup>35</sup>) Aus: BAUMEISTER, a. a. O.

<sup>36</sup>) Aus: KLENZE, L. v. *Architektonische Entwürfe*. Heft 4. München 1849.

Der römische Architektur-Schriftsteller *Vitruv* erzählt, daß die Griechen für diesen Zweck Sklavinnen aus der Stadt Karyä und kriegsgefangene Perfer nachgebildet hätten und daß von ersteren der Name Karyatiden herfamme<sup>37)</sup>. Wahrscheinlicher ist die Ableitung dieser Bezeichnung von den bei dem attischen Feste Karyatia tanzenden Jungfrauen, die in der bekannten Karyatiden- oder Korenhalle des

Fig. 67.

Karyatidenhalle am Erechtheion zu Athen<sup>34)</sup>.

Erechtheions ihre Nachbildung fanden. Der Name dieser Trägerinnen ist später vielfach auf alle Stützenformen in menschlicher Gestalt übertragen worden. Doch werden männliche Figuren richtiger Atlanten genannt.

<sup>37)</sup> Siehe: *Vitruv, De architectura etc.* Lib. I, 1, 5 u. 6.

Fig. 68.



Einzelne Karyatide aus Fig. 67.  
(Im Britischen Museum zu London<sup>35</sup>).

Fig. 69.



Karyatide aus der Walhalla  
bei Regensburg<sup>36</sup>).

Fig. 70.

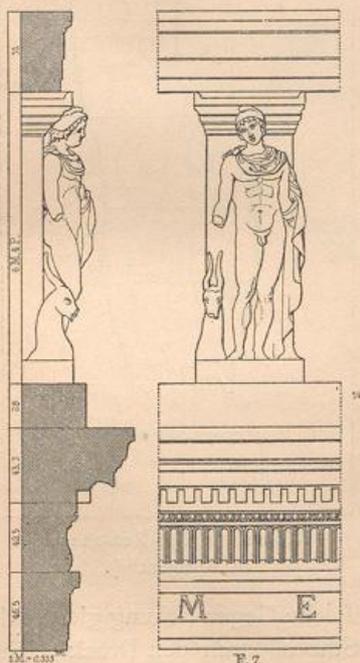


Hermenartige Karyatiden<sup>38)</sup>.  
Deutsche Renaissance.

Fig. 71.



Fig. 72.



Pfeiler mit Figur von der Incantada  
zu Saloniki<sup>39)</sup>.

Oft erscheint bei einer Stütze nur die obere Hälfte als menschliche Figur bis zu den Hüften gebildet, die untere Hälfte dagegen in Gestalt eines sich nach unten verjüngenden vierseitigen Pfeilers belassen. Der Uebergang von dem einen Theile in den anderen ist alsdann durch ornamentale Formen oder durch eine herumgeschlungene Draperie maskirt. Derart gebildete Stützen werden selten freistehend, sondern meistens an eine Rückwand angelehnt in decorativer Weise angewendet (Fig. 70 u. 71<sup>38)</sup>).

Bei größeren Constructionen ist es jedoch unmöglich, die Stütze in der freistehenden menschlichen Gestalt auszuführen. Hier muß an der constructiven Form des Bautheiles fest gehalten werden, und es kann die Figur nur in andeutender Weise vor dem Pfeiler auftreten. So erscheint sie in steifer Stellung vor den Pfeilern ägyptischer Tempelhöfe, indem sie gleichsam den lothrechten Pfeiler nochmals wiederholt. Aber auch da, wo sie in der griechischen Architektur in freier Haltung in Relief vor dem Pfeiler angebracht ist (Fig. 72<sup>39)</sup>), hat sie immer noch dieselbe Bedeutung, wie die steife ägyptische Statue, nämlich eine Verfinnlichung der constructiven vierseitigen Stütze zu sein.

Bei den kolossalen Giganten, welche die Decke im Tempel des Zeus zu Agrigent trugen, dienten die erhobenen Arme zur Verstärkung des stützenden Kopfes, während der Rumpf und die Beine nach rückwärts mit den unmittelbar hinter denselben stehenden Pfeilern theilweise verbunden waren. Die Figuren, denen der Ausdruck gewaltiger Kraftanstrengung inne wohnt, sind somit nicht als eigentlich freistehende Träger zu betrachten (Fig. 73<sup>40)</sup>).

Wo dagegen die Stütze in runder Form durch die Zweckmäßigkeit geboten ist, können Umwandlungen in Figuren nicht vorgenommen werden, ohne das die wesentlichen Vortheile der runden Form, nämlich das ungehinderte Herumgehen und das freie Durchsehen, aufgehoben würden. Wo die Stütze in großem Maßstabe angewendet werden soll, kann zudem aus Zweckmäßigkeitsgründen von der durch die Construction gebotenen Form nicht abgewichen werden. Hier gilt es nun, diese Form derart auszubilden, das deren Bedeutung sichtbar zum Ausdruck gelangt.

<sup>38)</sup> Facf.-Repr. nach: MEYER, F. S. Ornamentale Formenlehre. Leipzig 1886.

<sup>39)</sup> Facf.-Repr. nach: BÜHLMANN, J. Die Architektur des klassischen Alterthums und der Renaissance. Stuttgart 1872.

<sup>40)</sup> Facf.-Repr. nach: MÜLLER, O. Denkmäler der Kunst. Göttingen 1832.

74.  
Figuren  
vor  
Pfeilern.